



ich schreibe Euch diesmal aus dem Bett, mit einer Erkältung, die mich fest im Griff hat und zur Ruhe zwingt. Nur der Berliner Wahlkampf, der lässt einen ja leider auch mit Fieber nicht abschalten.

Während die Parteien große Reden schwingen und uns das Blaue vom Himmel versprechen, hat sich die Berliner Verwaltung in der Zwischenzeit ganz praktisch vom Netz verabschiedet: Vielleicht ist Ihnen der Hackerangriff vor ein paar Tagen aufgefallen. Vorsorglich wurde die ganze Senatsverwaltung vom Netz getrennt, darunter auch die Bereiche für Bauen und Verkehr. Laut Tagesspiegel trifft es unter anderem Halteverbots- und Baustellenanträge, die seither liegen bleiben. Ich frage mich allerdings, wie viele Berlinerinnen und Berliner sich überhaupt an ein Halteverbot halten, ob es nun digital verwaltet wird oder nicht. Vor unserer eigenen Einfahrt wurde es jedenfalls in fünf Jahren schon dreimal umgeändert, ganz ohne Hackerangriff und auch ganz ohne Wirkung auf die notorisch parkplatzsuchende Nachbarschaft.

Ich bin jedenfalls gespannt, was der Wahlkampf in diesem Jahr noch an Überraschungen bereithalten wird. Nach der Wahlzettelpanne von 2021, die uns 2023 gleich eine ganze Wahlwiederholung beschert hat, wäre es schon ein Fortschritt, wenn diesmal wenigstens die Stimmzettel an der richtigen Stelle landen. Was die Parteien selbst versprechen, steht ohnehin auf einem anderen Blatt – und jede hat ihre eigene Idee, wie die Stadt besser werden soll.

Die SPD, die in Berlin von 2001 bis 2023 den Regierenden Bürgermeister gestellt hat und seitdem weiterhin an der Regierung beteiligt ist, hat ihr Herz für bezahlbare Mieten entdeckt. Mit einem Mietenkataster und „Mietenpolizisten“ will sie das Problem angehen. Ich frage mich, ob man in gut zwei Jahrzehnten Regierungsverantwortung nicht vielleicht schon früher darauf hätte kommen können. Aber dafür hat Stefan Krach eine ganz neue Idee, nämlich eine Surfwelle am Tempelhofer Feld. Ob es nun genau das ist, was uns Berlinern schon immer fehlte und wonach wir uns so lange gesehnt haben?

Herr Evers von der CDU, von dem die meisten Berliner zumindest schon mal was gehört haben, hat wenigstens eine Werbeagentur, die gute Sprüche macht. So sagt er „Ich bin konservativ und das ist auch gut so,“ oder „Die einzigen die ich enteignen will, sind kriminelle Clans.“ Das versteht wenigstens jeder und es sind keine Versprechen, an denen er sich hinterher messen lassen muss.

Die Linke will den Volksentscheid zur Vergesellschaftung der Wohnungskonzerne umsetzen. Aber wenn sie dafür die nötigen Entschädigungen zahlen muss, bleibt ihr kein Geld mehr für das, wofür sie auch kämpft: nämlich Berlin für seine Bürger in allem bezahlbarer zu machen, einen günstigen Nahverkehr oder Kiezkantinen. Dafür traut sie sich, das Müllproblem beim Namen zu nennen und möchte Berlin sauberer machen. Leider ist auch das, vermutlich, nicht ganz billig.

Die Grünen schließlich, die in Berlin von 2016 bis 2023 mitregiert haben, wollen die Stadt sauberer bezahlbarer, gerechter, vielfältiger und überhaupt lebenswerter machen, so lese ich es in ihrem Wahlprogramm in einfacher Sprache.

Also keine Angst, welche Koalition sich nach den Wahlen auch immer bildet, sie haben die besten Absichten und werden hoffentlich auch alles umsetzen. Aber sind wir Berliner dann zufriedener? Nee, wir meckern immer weiter. Schließlich gehört das zu Berlin wie die Currywurst und Kurt Mühlenhaupt.

Und damit zu etwas, worüber wir uns ganz und gar nicht beschweren, sondern freuen:

Am 11. September, im Rahmen der Berlin Art Week, eröffnen wir unsere neue Ausstellung „Vom Alltagszauber“. Ein Dialog zwischen dem zeitgenössischen Berliner Künstler Amnon David Ar und den Werken Kurt Mühlenhaupts. Beide sind sich nie begegnet und stellen sich doch dieselbe Frage: wie man das Leben malt, wie es ist. Amnon David Ar findet die Schönheit im Übersehenen, in den Dingen der Kindheit, in Menschen in ihrem Alltag und trifft damit auf Mühlenhaupts ebenso ehrlichen Blick auf das Berlin des 20. Jahrhunderts.

September 2026